

Das Artefakt

Kapitel 1

Das Wirtshaus

Lüstern legte sich die Eichel an ihre Lippe. Demi öffnete den Mund und der gewaltige Schaft begann sich in ihren Mund und dann in ihren Rachen zu schieben, bis die 40cm des Dämonenschwanzes zur Gänze in ihrer Spermaröhre verschwunden waren und die gewaltigen Hoden der auf dem Rücken liegenden Dämonin gegen das Gesicht drückten. Dabei verspürte sie keine Erstickungsanfälle, sondern nur ungemaine Lust, denn Sukkuben wie Demi waren extra zu dem Zweck geschaffen worden und verfügten neben einer Speise- und Luftröhre, die immer noch Luft durch die Nase zog, des weiteren über eine Spermaröhre, die in gerader Linie direkt mit ihrer Gebärmutter und von dort aus direkt mit ihren unteren Liebesöffnungen verbunden war.

Ein durchgängiges System, hätte Demi einen Besenstiel verschluckt, so wäre er einfach unten wieder herausgekommen, geschaffen für jede Länge von Schwanz deren sich die Monstrositäten der Höllenwelten rühmen konnten. Und so malträtierte der mit eher durchschnittlicher Penisgröße gesegnete Dämon in rhythmischen Stößen die ekstatisch nach mehr lechzende Dämonin, bis bebende Zuckungen des Dämonschwengels Demi von seinem kurz bevorstehenden Orgasmus kündeten und die Sukkube sich gierig mit ihren Krallen in seine Arsbacken verkrallten und sein Gemächte noch tiefer in ihren Schlund drückte um sich auch ja keinen Tropfen des kostbaren Saftes entgehen zu lassen.

Während es sich Demi so auf einem der Tische der kleinen Schenke gut gehen ließ und bereits die Aufmerksamkeit neuer Freier auf sich gezogen hatte, saßen ihre drei Schwestern, Lucy, Sil und Imp verschwörerisch in einer Ecke der kleinen Gaststätte brütend über ihren Bierhumpen.

Sie waren auf dem Planeten Strigia, einem gottverlassenen Hinterwäldlerplaneten innerhalb der Höllenwelten, zu denen sich etwa ein Drittel der Sterne dieser Galaxie zusammengeschlossen hatten, nachdem sie in den Aufstand gegen das übrige Himmelreich gefolgt waren und damit, seit sie sich auf dem Pyramidenschiff NAOS unter der Göttin Panthe-Ra eingeschifft hatten und in ihren Diensten standen, in Feindesland. Es war eine Geheimmission die nur mit äußerster Diskretion erfolgen durfte, denn so tief in Feindesland war nicht mit Unterstützung zu rechnen.

Strigia war ein Primitivplanet, eine ehemalige Ressourcenwelt die bereits dem Auge der Höllenwelten als zu unbedeutend entglitten war, nachdem beinahe sämtlichen interessanten Mineralien abgebaut waren. Der Planet lag fernab jedweder Handelsroute und verfügte nicht einmal über ein eigenes Anderweltportal mit dem Kontakt zu fremden Welten aufgenommen werden konnte. Selbst Rök, dieser verlassen Gesteinsplanet auf dem Lucy und Imp die NAOS fanden und die schlafende Göttin in ihrem Inneren weckten, verfügte zumindest über eines dieser Portale.

Und so kam es das sich auf Strigia, nach den Verwüstungen durch die dämonischen Abbauunternehmen, wieder üppige Wälder ausbreiteten. Die vorherrschende Spezies auf dem Planeten waren überraschenderweise menschliche Frauen. Wohl damals noch vor dem großen Krieg als Sklaven von der Erde hierher gebracht, erstaunlicherweise ohne Männer und wie es dazu kam wäre interessant zu erfahren, die sich zwar nicht fortpflanzten, aber, ähnlich wie die Dämonen, an die auf dem Planeten befindlichen Reinkarnationsgruben gebunden waren und so immer wieder geboren werden konnten.

Die dominante Spezies waren natürlich die Dämonen, auch wenn es nur wenige gab und sie so große Freiräume für die Menshinen und andere Spezies ließen, bildeten sie doch den planetaren Adel dem sich alle anderen zu unterwerfen hatten, was die Frauen nicht immer unfreiwillig taten, waren die Dämonen doch die einzigen, mit Ausnahme der überall lauernden Bestien, aber die würden einen auch zerfleischen, an die man sich wenden konnte wenn man mal wieder einen echten Schwanz zwischen seinen Schenkeln spüren wollte.

Aber auch die Dämonen waren nur diejenigen, die, aus welchen Gründen auch immer, waren sie Gefangene oder Sklaven gewesen, beim Verlassen der höllischen Bergbaumissionen auf dem Planeten zurückblieben. Dennoch konnte man nicht sicher sein das auch sie wirklich vollständig in die Primitivität einer mittelalterlichen vorindustriellen Gesellschaft zurückgefallen waren, oder nicht doch die ein oder andere Technologie über die Jahrtausende retten konnten. Ähnlich soll es ja mit dem

Nephilim auf der Erde sein, die auch nach der großen Flut mit ihrer Ahnentechnologie hin und wieder als Magier oder Hexenmeister aufgefallen waren.

Aber so hatten Lucy, Demi, Sil und Imp auf jedwede möglicherweise skanbare Technologie verzichtet und waren nur mit einfachen Äxten und Schwertern bewaffnet auf den Planeten gekommen. Einzig Lucy hatte aus Gründen der Sicherheit ihre Dämonenpistole mit im Rucksack. Diese funktioniert schließlich kinetisch und würde keine verräterischen Energieemissionen imitieren, nur sollte sie vermeiden sie in der Öffentlichkeit zu benutzen. Lucy hatte außerdem ihre alte Knochenklinge, den Anderthalbhänder mit dem Klangvollen Namen 'Seelenfresser' dabei, Sil ihr Katana und Demi ihre Axt mit dem Blutparasiten, wobei dieser wohl besser kämpfte als seine Trägerin, dafür hatte Demi aber mittlerweile eine halbe Ausbildung als Sanitäterin, Lucy nannte sie als erstes Opfer ihrer Versuche eine Spritze zu setzen auch Sanitöterin, hinter sich gebracht und Imp ein Kurzschwert der Marke 'So was stellen nur Dämonen her' dabei.

-

Sie waren den Gerüchten über ein Artefakt gefolgt auf die man in den gigantischen Wissensspeichern der Himmelreiche denen Panthe-Ra angehörte, gestoßen war und das noch aus der Zeit vor dem großen Krieg, ja noch vor der Zeit der bekannten Besiedlung Strigias, von einem Volk der großen Alten dort zurückgelassen worden sein soll. Worum es sich dabei handelte wussten Lucy und die anderen nicht so genau, doch vermutlich sollte es sich um eine gigantische Energiequelle ungeheurer Macht handeln.

Die Dämoninnen waren vor 4 Tagen mit dem Pyramidenschiff NAOS im Ortungsschutz der Corona der hiesigen Sonne in den Normalraum gegangen und waren dann mit einer Flugscheibe zum Planeten gereist, wo Fellatia, die mittlerweile eine passable Pilotin geworden war, sie auf einer Waldlichtung abgesetzt hatte um dann schnellstens wieder zur NAOS zurückzukehren.

Denn auch wenn Strigia von fremden Flugkörpern weniger frequentiert wurde als das Naturschutzgebiet Erde mit seinen primitiven Lebensformen, so war man hier dennoch nicht hundertprozentig vor der zufälligen Entdeckung durch Piraten, Schmugglern oder wen sonst noch, gefeit, die hier durchreisten und sich mit dem Bericht über ein Schiff der Himmelsreiche bei einem höllischen Hinterwäldlerplaneten ein kleines Zubrot von Seiten der höllischen Autoritäten verdienen wollten. Und so war die NAOS sofort nach dem Absetzen auch wieder aus dem System gesprungen und würde erst in einigen Tagen für eine Berichterstattung der Dämoninnen zurückkehren.

Sie waren dann fast die gesamten vier Tage lang ohne Unterlass durch die verlassene Wildnis gestampft. Durch die Finsternis dunkelster Kieferwälder mit ihrem harzigen Geruch, über kleine Waldlichtung wo sich der Sonnenschein über ein schillerndes

Blumenmeer mit tausenden von Bienen und Schmetterlingen ergoss, vorbei an kleinen Bächen, bis sie vor wenigen Stunden auf eine kleine Straße stießen, nicht mehr als ein lehmiger Waldweg mit tiefen Rillen durch die hier vorbeikommende Fuhrwerke, der sie folgten, bis sie Mitten auf einem kleinen Hügel auf dieses einsame Wirtshaus stießen. Eine kleine Spelunke, schlecht besucht von den wenigen Händlern die hier vorbeikommen, doch zur Freude der vier Schwestern, betrieben von einem Dämon.

Außer dem Wirt, seiner Frau und zwei menschlichen Mägden, waren nur noch drei andere Gäste in dem Lokal, die sich mittlerweile an den drei Liebesöffnungen Demis versammelt hatten und die kleine Dreilochstute von allen Seiten verwöhnten.

„Sie hätte uns wenigstens einen abgeben können“, flüsterte Imp zu den drei anderen über ihr Bier hinweg.

„Geh doch hin und frag ob du mitmachen darfst“, antwortete Sil, die selbst eher selten Interesse an derlei Beschäftigung zeigte:

„Wenn du mich fragst, bis auf den breiten mit dem abgebrochenen Horn, der wenigstens noch ein bisschen Muskeln hat, sehen diese Höllenhunde eher unappetitlich aus. Du weißt das Demi sich auch von einem Ochsenfrosch bespringen lassen würde, wenn Ochsenfrösche Schniedel hätten und es die in Demis Größe geben würde.“

„Dir fehlen echt die Dämonenzymase, Sil.“, spottete Imp: „So ist das halt bei Sukkuben, ...außer vielleicht bei dir.“

„Zumindest lenkt sie die Aufmerksamkeit von uns ab und wir können uns in aller Ruhe Unterhalten.“; folgerte Lucy: „Der Stein, so will ich ihn mal nennen, auch wenn ich weiß das es sich um einen Passivsensor zum aufspüren des Artefakts handelt, aber so sieht er nun einmal aus, wie ein gewöhnlicher Stein, hat noch immer kein verwertbares Signal geliefert. Er leuchtet immer noch kein bisschen obwohl wir nun schon vier Tage lang in der von Zeta berechneten Richtung durch die Pampa gelaufen sind. Hat uns der Diskus so weit vom Ziel abgesetzt?“

„Geduld!“, beruhigte Sil: „Vier Tage durch dichten Wald zu laufen, wo man sich den halben Weg durch das Gestrüpp mit dem Schwert auch noch freikämpfen muss, sind nicht so wie vier Tage eine Straße entlangzugehen. Wir sind wahrscheinlich noch gar nicht soweit gekommen wie wir vermuten. Ohne Ortungsunterstützung oder wenigstens einer Karte ist das schwer festzustellen.“

„Eine Karte.“, seufzte Lucy: „So ist das eben mit dem technikverwöhnten Dämon von heute. Auf alles bereitet er sich vor, nur eine Karte vergisst er, weil sonst hat er ja immer Navi durch sein Mutterschiff.“

„Vielleicht hat der Wirt ja eine.“ fügte Imp hinzu: „Fragen kostet ja nichts.“



„Eine Karte?“; erwiderte der Wirt auf die Frage: „Ja, natürlich habe ich eine Karte, aber eben nur eine und deswegen steht sie auch nicht zum Verkauf. Ganz zu schweigen das eure Metallscheiben hier eh nichts wert sind. Wie nanntet ihr sie nochmal? Gold? Natürlich sind Metalle viel Wert, erst Recht nach der großen Plünderung vor einigen tausend Jahren als man alle Metalle stahl und uns fast ohne ein Krümelchen zurückließ, aber da sie so selten sind ist auch bei uns noch niemand darauf gekommen sie als Zahlungsmittel zu verschwenden. Wir brauchen jede Unze für Werkzeug und Waffen. Und das euer Land so reich daran ist daraus Münzen zu machen... Seht unsere Währung besteht aus Stein, wundervoll verarbeitet zeugt jede Münze von handwerklichen Geschick seiner Steinmetze. Nun gut, ich kann euer 'Gold' weiter verkaufen, aber es ist zu weich für Werkzeug und Waffen und deswegen bei uns auch nur wenig wert.“

„Ach...!“; er lacht: „... deswegen nehmt ihr es wohl für Münzen. Weil es nicht viel taugt. Jetzt begreife ich.“

„Nein!“; der Wirt schiebt die von Lucy als Angebot auf den Tisch gelegten Münzen zurück: „Ich habe eine andere Idee. Ich werde euch erlauben meine Karte anzugucken und euch wenn ihr wollte eine Kopie davon zu machen, aber dafür möchte ich lieber eure Arbeitskraft in Anspruch nehmen. Ihr seid vier starke Dämoninnen mit mächtigen Waffen, die so scheint es mir auch damit umzugehen verstehen. Ich habe zwei Aufgaben für euch die ihr ja unter euch aufteilen könnt wie ihr wollt.“

Ein Schattenwolf treibt sich in den Wäldern um meinem Haus herum und reißt meine Schafe. Die halbe Karte gewähre ich euch wenn ihr ihn töten könnt. Dann, die andere Aufgabe für den Rest der Karte. Meine Mägde müssen zweimal täglich gemolken werden, für mich und meine Frau“; dabei blickt der Wirt über seine Schulter in Richtung sein Angebeteten: „ist das eher lästig und lässt man sie es sich selber machen trödeln sie herum und die Hälfte der Milch wird nicht richtig aus ihren Brüsten gepresst. Deshalb frage ich ob ihr das nicht machen wollt. Nun, was sagt ihr dazu? Deal?“

Man hatte einen Deal. Lucy schlug ein und nach kurzer Beratung war man sich einig das Lucy und die bei der Jagd wohl eh eher hinderliche Demi die beiden Mägde des Wirts übernehmen würden, während die kampferprobte Sil und die flinke Imp sich um das Raubtier kümmerten.

Milchmädchenrechnung

Lucy und Demi wurden von der Wirtin in ein kleines Hinterzimmer geführt wo die beiden Mägde schon auf einer Holzbank an der Wand saßen und sich giggelnd irgendetwas zu erzählen hatten.

„Das sind Demi und Lucy...“; stellte die Wirtin die beiden Sukkuben vor:
„Sie werden heute für uns das Melken übernehmen, also benehmt euch.“

„Ja, Herrin“, antworteten die beiden, gefolgsam von der Bank aufspringend in Richtung ihrer Gebieterin, wobei sie auf Demi und Lucy blickten. Und, kam es Lucy nur so vor? Nein! Lüstern taten sie das.

Die Wirtin verließ den Raum, während sich die beiden Mägde, überhaupt nicht prüde, geschwind aus ihren Lederkleidern wanden um dann nackt und willig vor Demi und Lucy zu stehen.

„Nun gut“; stammelte Lucy ein wenig: „Wie, äh, melkt man euch denn sonst so?“

„Nun,..“; sprach die eine keck wobei sie hin und her schwang um mal die eine und dann die andere Schulter in Richtung der Dämoninnen vorzustrecken, wobei ihre großen Brüste gefolgsam mitschwangen.

„Der Herr lässt mich beim Melken immer auf seinem Schoß sitzen und...“; sie gickerte: „... er hat einen verdammt Großen.“

Lucys Augen wurden groß als sie den Witz dahinter verstand. Wahrscheinlich war die Idee das Lucy und Demi die Mägde melken sollten wohl eher eine Gefälligkeit an sein Dämonenfrau.

„Ähm, nun, ich denke das entfällt, da weder ich noch Demi einen Penis haben. Wie macht es denn die Herrin?“

„Das ist Schade, aber wir können der Einfachheit halber den Melktisch nehmen.“
Mit diesen Worten schwang sich nun eine der Mägde auf einen erhöhten Tisch, der über zwei große Löcher verfügte durch die sie ihre großen Brüste quetschte.
„Einfach herausmassieren wie man es bei einer Melkstute halt macht, oder hast du etwa noch nie eine Frau gemolken?“

Natürlich wusste Lucy wie man das macht, schließlich hatte sie selber zwei sehenswerte Quarkbällchen, die auch, wie bei Sukkuben üblich, permanent Milch produzierten, wobei nur ein bestimmter Teil gespeichert wurde und der überschüssige Rest in einem stetigen Rinnsal aus ihren Nippeln quoll, weswegen sie sich angewöhnt hatte sich vor dem tragen von Kleidung stets selber zu melken um die Zeit etwas herauszuzögern bevor sich die ersten feuchten Flecken auf ihrem Hemd bildeten.

Lucy hockte sich also unter den Tisch und begann mit gekonnten Fingern die Milch aus den Brüsten der Magd in einen dafür vorgesehen Eimer zu massieren. Gekonnte Fingerfertigkeit liebte erfahren und zielbewusst jeden Zentimeter des Milchbeutels und anscheinend so gut das sich die Magd überraschend mit einem lustvollem Stöhnen bemerkbar machte. Was immer da oben abging..., aber so gut wie sich das anhörte hatte sie sich selbst noch nie gemolken. Lucy blickt über denn

Tischrand und verstand augenblicklich. Demi hatte sich der Magd von hinten genährt und ihre Beine auseinander geschoben und hatte damit begonnen ihren Intimbereich mit ihren Lippen zu liebkosen. Wahrscheinlich hatte sie gerade ihr Zunge in die Liebesspalte der Magd geschoben als diese gestöhnt hatte. Na, die Magd wurde es wohl doch verschmerzen zum melken dieses mal nicht auf den Schoß ihres Herren sitzen zu dürfen..., Demi hatte eine Zunge die vierzig Zentimeter lang war.

Und während der Tisch unter den multiplen Orgasmen der beiden Mägde erbebt schaffte es Lucy auch den letzten Tropfen aus ihren Eutern zu pressen. Und als die beiden Mädchen völlig leer aber zufrieden neben Demi auf der Bank saßen und sich Lucy den Schweiß von der Stirn wischt und ihr Blick dabei auf das schmale permanente Rinnsal aus ihren Nippeln fiel, ging ihr die Frage durch den Kopf wann sie sich eigentlich das letzte mal gemolken hatte. Soviel Milch wird der Wirt wohl noch nie von seinen beiden Mägden erhalten haben, denn auch Lucy und Demi hatten ihren Anteil daran.

Wolfsschatten

Sil und Imp waren derweilen vom Wirt zum Schafgatter geführt worden wo in der Nacht zuvor der Wolf erneut ein Schaf gerissen hatte. Kampfspuren, Blut und die Schleifspur die der Wolf zurückgelassen hatte als er sein Opfer wegschleppte, führten zum nahen Wald. Dort im Schutz der ersten Bäume und Büsche hatte er sein Opfer dann gefressen, wo der Wirt dann die Überreste am darauffolgenden Morgen fand.

„Das ganze geht jetzt seit ein paar Wochen so. Zirka alle drei Tage kommt der Wolf des Nachts und reißt ein Schaf, oder schleicht zumindest ums Gatter. Gestern hatte er wieder Glück gehabt, denn wir haben alle des Nachts geschlafen. Ein Fehler wie ich im Nachhinein sagen muss.“; meinte der Wirt als sie die Stelle inspizierten.

„Und?“; fragte Sil an Imp gerichtet: „Kannst du eine Spur erkennen?“

Imp war auf alle viere gegangen wie es ihr Dank ihrer Gargoyleartigen Gestalt möglich war und inspizierte den Boden, immer noch unsicher wie es Sil vorkam. „Silena...“; sprach Imp, wobei sie Sils Namen voll aussprach um ihren Worten das nötige Gewicht zu verleihen: „... habe ich dich in dieser Sache schon jemals enttäuscht?“

„Hier entlang!“; damit deutete sie in Richtung Wald und schoss wie ein geölter Blitz auf allen Vieren davon, wobei sich Sil fragte wie Imp es immer schaffte ihre, für ihre Körpergröße großen Brüste, trotz dieser Fortbewegungsart ohne Verletzung so nah über dem Boden hängen lassen zu können.

Sil würde Schwierigkeiten haben mit ihr mitzuhalten, aber an Willenskraft und Ausdauer war sie die Zäheste der vier Schwestern und vielleicht würde Imp dann und

wann mal eine Pause einlegen um auf sie zu warten. Ihrer Spur würde Sil auf jeden Fall folgen können, dafür würde Imp schon sorgen.

Es dauerte einen halben Tag, der Wolf hatte sich nach seinem Festmahl tief in den Wald zurückgezogen, bis Imp vor dem Bau des Schattenwolfs stand. Sie hatte auf Sil nicht gewartet, aber für sie Markierungen hinterlassen, die ihren geübten Augen nicht entgehen würden. Aber nun wollte sie warten, denn es wäre unklug das Raubtier in seiner Höhle alleine anzugreifen. Die Höhle lag in einer kleinen Felsspalte zwischen zwei hohen Steilwänden verborgen. Unmöglich für ihr Opfer aus dieser Todesfalle zu entkommen, sollte es erst einmal zwischen die beiden Felsen geraten konnte es vor jedem von außen kommenden Feind nur noch in seine Höhle fliehen, wo es in der Falle saß. Dennoch umgab diesen Ort eine dunkle Aura der Gefahr und Bedrohung. 'Nein'; dachte sie während sie zwischen den beiden Felsen vor der Höhle des Wolfs saß und wartete: 'Der Wolf in der Höhle würde ihnen nicht entkommen.' Dann plötzlich ein Heulen hinter ihr und angstschauderndes Entsetzen floss ihren Rücken hinunter. Der Wolf in der Höhle nicht...

... der Wolf außerhalb der Höhle schon.

Imp sprang auf, doch schon meldete das knackende Unterholz das durchbrechen eines gewaltigen Körpers hinter ihr. Jetzt, selbst eingekeilt zwischen den beiden Felsen, wenn auch am Anfang der Felsspalte, blieb ihr auch nur noch die Flucht in die Höhle und die Hoffnung sich dort besser verteidigen zu können. Schon war ein kräftiges schwarzes Etwas aus der Böschung gestürmt und stürzte mit unmenschlicher Geschwindigkeit auf Imp zu. Doch auch Imp war nicht träge und schaltete in den vierten Gang, das es schien das ihre Beine ihre Arme überholen wollten. Doch der schwarze Schatten war schneller und schon spürte Imp seinen heißen Atem an ihrer rückwärtigen Unterseite, hörte das Fletschen der Zähne und das tiefe Schnaufen beim einatmen seiner Atemluft. Ein letzter Sprung und Imp war am Eingang der Höhle, doch auch hier sah sie keine Deckungsmöglichkeit oder etwas das ihre Lage verbessert hätte, kein spitzer Stock oder eine harter Stein, nichts. Dann war der Schatten über ihr und drückt sie mit der Gewalt eines Ochsens auf den Boden und die gewaltigen Kiefer der Bestie schnappten nach ihrem Hals.

Imp hatte einen Affenzahn an den Tag gelegt bei dem Sil selbstverständlich nicht mithalten konnte, vor allem da Imp die Angewohnheit hatte sich unter niedrigsten Büschen hindurchzuzwängen die für eine aufrechtgehende Sil nur schwerlich auf gleiche Weise zu passieren waren. Dennoch konnte sie den gelegten Spuren gut folgen. Trotzdem war es bereits Abend geworden als Sil an den Eingang einer schmalen Felsspalte kam aus der sie ein erregtes Hecheln vernahm.

Sil zog ihr Katana während sich ihre Augen zu Schlitzeln verengten und sie mit bewussten Schritten, jedes Geräusch vermeidend, weiter in den Bau der Bestie vordrang.

War das eine Überraschung als sie dort Imp und den Wolf auf allen Vieren auf dem Boden sah, ihre Hinterteile aneinanderpressend, da das Gemächte des Wolfs sich

ganz offensichtlich noch zur Gänze in der guten Imp befand und dort nicht von alleine herauskommen wollte.

„Er hat mich überfallen.“; verteidigte sich Imp als sie ihre Freundin am Eingang der Höhle bemerkte: „Er hat mich von hinten angefallen und mir dann seine Reißzähne an den Hals gesetzt und mich damit unten gehalten. Was hätte ich tun sollen? Wahrscheinlich hat er meine Sukkuben-Pheromone aufgenommen und war von dem Geruch ganz benommen, denn plötzlich steckte sein Glied in meiner Vagina und das Biest hat mich gefickt.“

„Für mich sieht es eher so aus als seit ihr noch dabei.“; spitzte Sil.

„Ach nein, der ist fertig. Glaub mir, Sex mit dem Ungeheuer ist wilder. Er kriegt nur seinen Penis noch nicht rausgezogen, weil das Ding in meiner Möse so verdammt angeschwollen ist.“, argumentierte Imp: „Du kannst das Schwert übrigens, glaube ich, wegstecken. Der gute alte Sukkubenzauber scheint ihn nämlich betört zu haben. Der gute ist wie Wachs in meinen Händen zum Schoßhündchen geworden.“

„Du meinst wie Wachs in deiner Möse.“ feikte Sil und steckte das Katana weg.

„Sil, du altes Ferkel. Was hast du nur für Fantasien. Das musst du mir aber dann mal genauer erklären wenn wir wieder an Bord der NAOS sind.“; spielte Imp den Ball zurück, denn manchmal wollte sie sich keine Spitze entgehen lassen.

Silena verdrehte nur die Augen, hockte sich auf einen Stein nieder und blickte Imp an.

„Und?“; fragte sie: „Was machen wir nun?“

„Wir warten bis die Schwellung nachlässt und der Wolf seinen Schniedel endlich aus mir herausziehen kann und dann nehmen wir unsere Trophäe, gehen damit zum Wirt und holen uns unsere Belohnung ab.“; antwortete Imp.

Sie übernachteten in der Höhle und der Wolf erwies sich nach seiner ersten intensiven Begegnung mit einer Sukkubus tatsächlich als zutraulich. Wahrscheinlich hatte er in den Stunden in denen er alleine mit Imp war, alle seine Aggressionen Sukkuben gegenüber herausgeögelt. Das war der wahre Zauber der Sukkuben, manifestierter, fleischgewordener Sex zu sein, der die gewaltigsten Krieger in die Knie und zu willigen Sklaven machen konnte, auch eine Bestie wie einen Schattenwolf. Und was war er für ein gewaltiger Wolf. Größer als ein normaler Hund alle mal, hatte er doch eher die Ausmaße eines Tigers und die kleine Imp ließ es sich nicht nehmen sogar eine Zeit lang auf seinem Rücken zu reiten.

-

So kam man gegen Mittag zum Wirtshaus zurück und was war das für eine

Überraschung als sie den Wolf lebend vorführten. Der Wirt wollte dennoch das der Wolf getötet würde, doch wollte Imp ihr neues, gerade erst liebgewonnenes Haustier behalten und so wurde er erst einmal nur mit einer dicken Kette vor dem Haus festgebunden und sollte die Dämoninnen dann auf ihrer weiteren Reise begleiten. Dennoch hatten die vier Schwestern ihre Aufgaben erfüllt und der Wirt legte ihnen im Schankhaus ein großes ledernes Pergament auf den Tisch das beim aufrollen die gezeichnete Darstellung des Landes präsentierte.

„Eine..., nun ja, sehr einfach Darstellung.“ meinte Sil: „Und, seht ihr wir sind wirklich noch nicht so weit vorangekommen wie wir dachten. Wir müssen noch ein ganzes Stück weiter nach Osten.“

„Dabei sollten wir aber auf der Straße bleiben.“; argumentierte Lucy: „Seht, die geht zwar erst einmal weiter nach Norden, biegt dann aber wieder nach Osten ab und seht hier!; damit deutete sie mit ihrem Finger auf die Zeichnung einer Burg auf der Karte: „Hier scheint eine größere Ortschaft zu sein. Vielleicht können wir uns dort mit Informationen und neuer Verpflegung eindecken.“

„Die Burg des Grafen Demago.“; mischte der Wirt sich ein: „Kein sehr gastfreundlicher Dämon, aber zu Füßen der Burg liegt tatsächlich eine Ortschaft. Ich würde eh nicht empfehlen direkt nach Osten zu gehen, dann lauft ihr nämlich geradewegs in den Sumpf.“; er deutete auf die von den Dämoninnen bisher nicht als Sumpf erkannte dunkle Schattierung im Osten: „Auch der Weg nördlich herum ist nicht ungefährlich, geht er doch durch das Todesnebelmoor. Nachts steigt dort nämlich dichter Nebel auf in dem tödliche Kreaturen auf ihre Opfer lauern und sie in das Moor ziehen, wo man dann niemals wieder von ihnen hört, bis sie natürlich in der nächsten Reinkarnationsgrube wiederbelebt werden meine ich. Kein Problem wenn ihr tagsüber reist und auf der Straße bleibt und die Nächte auf einem der Hügel in der Nähe der Straße verbringt die knapp über dem Nebel herausragen. Doch empfehle ich euch trotzdem in Begleitung zu reisen. Joh, der Zweischwänzige ist gerade mit seiner Artistentruppe am Wirtshaus angekommen und hat um Unterkunft für die Nacht gebeten. Er ist auch auf dem Weg zur Burg des Grafen Demago und wird sich sicherlich über Begleitung bei seiner weiteren Reise freuen, ist es doch auch für einen erfahrenen Reisenden wie ihn eine größere Sicherheit mit mehreren zu Reisen. Auch freut er sich stets über holde Weiblichkeit, die seine Kunststücke noch nicht kennen, ihnen etwas vorzuführen.“

„Gut, ich denke damit wäre das abgemacht.“ meinte Lucy: „Irgendjemand Einwände?“; doch alle stimmten dem Vorschlag zu.

„Sil, du kannst am besten Zeichnen, mal du die Karte ab. Morgen brechen wir auf!“

Kapitel 2

Das Moor

„Ihr seid also 'Joh der Zweischwänzige'?“; grüßte Lucy die Schausteller am Abend, als man sich zum Essen am Tisch des Wirtshauses traf, der Wirt hatte sie bereits angekündigt und so war es nur Fug und Recht sich gegenseitig vorzustellen: „Ich sehe aber nur einen ganz normalen Dämonenschwanz mit dem üblichen dreieckigen Greiflappen aus ihrer Hose ragen. Darf man fragen wie sie zu dem Namen kamen?“

„Joh und Du!“; antwortete Joh: 'Sie' darfst du sagen wenn du vor dem Grafen stehst, meine Schöne. Natürlich darfst du fragen.“ Und damit ließ er seine Hose runter und zeigte den vier staunenden Sukkuben zwei prächtige Penise, dort wo normalerweise nur einer sein sollte, vor allem Demi war begeistert. „Ihr seht also, ich trage meinen Namen zu recht.“

Den Abend über verstand man sich prächtig. Johs Truppe bestand nur aus ihm, seiner Freundin, ebenfalls einer Dämonin und einer Menschenfrau die als Seiltänzerin die Masse mit etwas beglückte das den behuften Dämonen aufgrund fehlender Fußfertigkeit untersagt blieb. Eines der wenigen Dinge bei denen die langsam laufende Menschen, mit ihren weichsohligen Füßen, den Dämonen überlegen waren. Man blieb nicht zu lange wach, denn schon früh am nächsten Morgen wollte man aufbrechen.

„Das erste Stück des Weges ist das schwerste und man muss stramm marschieren um den ersten Hügel zu erreichen und damit in Sicherheit für die Nacht zu gelangen.“; meinte Joh: „Das sollte für uns trotzdem kein Problem sein solange unser Wagen nicht irgendwo liegen bleibt.“

Damit meinte er den kleinen, von einem Ochsen gezogenen Wagen der Artisten, der ihnen zumeist als Wohnstätte diente und auch das für die Reise benötigte Feuerholz transportierte, denn im Moor würde man kein trockenes finden. Zwar stimmte es das Torf aus dem Moor ein super Brennmaterial abgab, doch leider nur wenn man die Zeit hatte es zuvor zu trocknen.

-

Die Reise begann also gegen Morgengrauen. Die vier Sukkuben hatten ihre Habseligkeiten zusammengerafft und stampften nun neben dem polternden Wagen her, mit Ausnahme von Imp die noch etwas verschlafen bäuchlings auf ihrem Wolf saß und sich in sein Fell kuschelte, während dieser für sie laufen musste. Nereide und

ihre menschliche Artistenkollegin Kia saßen auf dem Kutschbock, während Joh nebenan lief und sich mit Demi unterhielt, Wortfetzen nach über diverse Sexualstellungen.

Der Tag war sonnig und links und rechts des Weges breitete sich eine weitreichende Moorlandschaft aus. Nur ganz weit im Norden, verschwommen im grau des Horizontes konnte man die Berge erahnen die das Ziel ihrer Reise waren. Gegen Abend, gerade als das Sonnenlicht in ein sattes rot übergehen wollte, erreichte man gerade rechtzeitig den ersten Hügel. Und es war wirklich ein possierlicher Hügel, wohl eher ein Hügelchen und man hatte den Eindruck das hier Menschenhand künstlich eine kleine Anhöhe geschaffen hatte die nun zwanzig Meter über das restliche Moor hinausragte und gerade genug Platz für den Wagen, die beiden mitgebrachten Zelte der Dämoninnen und eine Feuerstelle ließ.

Nachdem man gegessen hatte und noch am Feuer saß wollte Joh und seinen beiden Frauen den vier Schwestern die Art ihrer artistischen Leistungen vorführen. Und was die vier zu sehen bekamen war eine Mischung aus jonglieren, artistischen Verrenkungen und Kama Sutra, bei denen es der zweisechwänzige Joh mit den scheinbar todbringenden Verrenkungen gleich zweier durchtrainierter Akrobatinnen zu tun bekam. Vor allem der Rückwärtssalto Kias, zielsicher mit beiden Liebesöffnungen auf die hervorstehende Manneskraft des zweisechwänzigen Johs, ließ die vier Sukkuben kurz nach Luft schnappen und dann in Beifall ausbrechen. Aber auch Nereides schlangenähnlicher Körper der es ihr erlaubte sich soweit rückwärts zu biegen das Joh sie gleichzeitig in Mund und Arsch ficken konnte ließ die Herzen der vier Sukkuben höher schlagen.

Es wurden dann Wachen aufgeteilt, je zwei Gleichzeitig, denn Joh meinte das es besser sei wenn auch die Wachen aufeinander acht gäben.

„Vor allem die Irrlichter sind gefährlich. Die übrigen Sumpfkreaturen trauen sich nicht aus dem Nebel in die Nähe des Feuers, aber die Irrlichter locken einen mit süßen Versprechungen. Sie dringen direkt in den Kopf von einem ein und versuchen einen in den Nebel zu locken. Leute die alleine Wache hielten sind schon darauf hereingefallen, deswegen passt auf euch auf.“

Kia und Nereide hatten die erste, Demi hatte es geschafft die zweite Wache mit Joh zu verbringen und Lucy und Sil hatten die Schicht danach. Imp war fein raus denn alleine, auch wenn sich Brutus, wie der Wolf nun hieß, als loyal ihr gegenüber erwies, als Wachhund taugte er noch nicht, sollte sie keine Wache übernehmen.

Lucy erwachte etwas früher als sie gemusst hätte. Als sie das Zelt verließ sah sie Joh und Demi bei einer Privatvorführung. Demi würde in Zukunft also über noch weitere Fähigkeiten verfügen als zu denen sie, als Bauchtänzerin und ehemaligem Star des Bordells 'Tittenschleuder' auf dem Planeten Rök, ohnehin schon in der Lage gewesen war. Oder brachte man sich doch mehr gegenseitig etwas bei? Denn auch Joh kam

ganz schön ins stöhnen.

„Ich hoffe ich störe nicht?“; sagte Lucy als sie sich neben ihnen ans Feuer setzte.

„Nein, keineswegs.“; antwortete Joh: „Wir machen nur noch die nächste Übung fertig und dann wäre es sowieso Zeit gewesen euch zu wecken.“

Damit änderten Demi und er noch einmal die Stellung und sollten diese in den nächsten Minuten zur Perfektion treiben.

Sil wurde nun auch geweckt und Joh und Demi zogen sich zum schlafen zurück. Sil und Lucy unterhielten sich dann über dies und das, meinten das Demi mit noch mehr erlernten Sexpraktiken wohl noch lusterner werden würde und spekulierten wie und wohin ihre weiter Reise auf der Suche nach dem Artefakt wohl noch gehen werde. Doch das Gespräch wurde immer müder, bis man schließlich schweigend am Feuer saß und in die Flammen stierte.

Lucy war wohl kurz eingeschlafen, denn plötzlich wurde sie von Sil unsanft am Arm gerüttelt.

„Horch!“; sagte sie und Lucy horchte.

Ein leises Wispern, eine kaum hörbares kichern ein sanftes rauschen wie von einer leichten Brise, das aber immer mehr wie ein „Komm zu uns, komm zu uns“ klang. Rund um den Hügel hatte sich bereits vor Stunden, mit dem Untergang der Sonne, der Nebel erhoben und hatte sich nun zu einem nach allen Seiten ausdehnenden Meer verfestigt aus dem nur der kleine Hügel wie eine verlorene Insel im weiten Ozean herausstach. Doch dieser Ozean war nicht mehr leer. Hier und dort sah man kleine Funken aufglimmen, flackernde Lichter die einer verlorenen Seele die Fackel oder das Feuer von Reisende vorgaukeln konnten und die einen ins Verderben führten wenn man sich in ihre Richtung begab, in der man doch Rettung erhoffte.

„Irrlichter!“; sagte Sil: „Nur gut das wir hier auf dem Hügel in Sicherheit sind.“

Ja, es war ein faszinierender Anblick auf dieses von den beiden Monden des Planeten bestrahlte Meer aus Milch zu blicken in dem kleine Sterne tanzten. Aber, was war das? Auch Brutus war aufgewacht und neben sie gekommen und gab nun ein wölfisches Knurren in Richtung des Nebels ab. Irgendetwas hatte den Schleier aus feinen Wasserdampf nur wenige Meter neben ihrem Hügel zerschnitten und eine Furche aus kleinen wabernde Fäden hinterlassen. Und etwas großes musste es gewesen sein, denn die Oberfläche dieses Nebelmeeres lag einige Meter über dem Moor darunter. Der Wolf knurrte noch einmal, dann hetzte er los.

Viel zu schnell und ungestüm als das Lucy oder Sil ihn hätten aufhalten können bevor er in der wabernde Masse verschwand die ihn ihren Blicken entzog. Was könnten sie tun? Die beiden standen am Rand des Hügel direkt vor ihnen lag die Brandung eines tödlichen Nebels und sie wussten beide das sie dieses Meer nicht betreten durften.

Imp war wach geworden. Vom knurren ihres Wolfs geweckt kam sie nun zu Sil und Lucy herüber und hörte mit Missbillen was geschehen war. Sorgenvoll verbrachte sie den Rest der Nacht daraufhin ebenfalls wach mit Blick auf den undurchdringlichen Vorhang aus Nebel, der sich erst mit dem Aufgang der Sonne langsam lichtete. Und mit dem Aufgang der Sonne sprang wie ein Schatten aus den letzten wabbernden Schleiern der Wolf hervor, mit einem fetten grün-schwarz schimmernden Tentakel im Maul, den er stolz seiner Herrin vor die Füße legte.

-

Nach einem kräftigen Frühstück, das aus 'Tentakel a'la Sumpfkreatur' bestand, machte man sich also wieder auf den Weg. Dreimal musste man noch von Hügel zu Hügel wandern, wobei sich das Schauspiel der vergangenen Nacht wiederholte und Brutus nun regelmäßig auf die Jagd nach Sumpfkreaturen ging. Demi verstand sich nun auch besser mit den beiden Artistinnen und man tauschte enthusiastisch Informationen aus, wobei Demi den beiden Bauchtanz beibrachte, der nun fester Bestandteil ihrer Show werden sollte, während Demi immer neue Übungen und Verrenkungen zu meistern begann. Und so brachte man nun das Moor hinter sich und kam in den Bereich des Vorgebirges in dem sich wieder Wiesen und Wälder erstreckten, bis man endlich die ersten Felder sah und man bei dem kleinen Dorf angekommen war das zu Füßen der Burg des Grafen Demoga lag, welche hoch erhoben auf der Spitze eines gewaltigen Felsens an der Flanke eines Berges thronte und von dort seinen Schatten über Dorf, Land und Leute warf.

Kapitel 3

Burg Demago

Nachdem die kleine Schar das Dorf erreicht hatte, hatte sich schnell eine Schar von Neugierigen eingefunden und die ankommenden Artisten und ihren Wagen freudejubilend umringt. Man kannte den 'Zweischwänzigen Joh' und seine Artistentruppe hier und wohl jede der im Dorf lebenden Frauen hatte, im Laufe ihrer unsterblichen Existenz auf dem Planeten, wohl schon einmal eine Privatvorstellung vom 'Zweischwänzigen Joh' bekommen. Aber auch die vier Schwestern wurden herzlichst begrüßt und bewirtet. Man kam im hiesigen Gasthaus unter und nach einem angenehmen Essen gab man die erste Vorstellung, zu der sich das ganze Dorf versammelt hatte und bei der auch Demi als Gastauftritt eine ihrer berühmten Bauchtanznummer vorführen durfte und Imp versuchte sich als Tierdompteur, wobei eher der Wolf an sich als seine, nunja, nicht vorhandenen Bereitschaft Kunststücke vorzuführen, die Aufmerksamkeit des Publikums erweckte. Denn wäre hätte schon einmal jemanden gesehen der auf einem Schattenwolf reiten durfte. Die Dorfgemeinschaft ließ sich nicht lumpen und sammelte kräftig um Johs Truppe für ihren Auftritt zu entlohnen und nach der Vorstellung sah man noch wie Joh mit gleich fünf Frauen aufs Zimmer ging. Morgen dann würde man auf der Burg bei Graf Demago vorsprechen.

-

„Joh, angenehm sie wieder zu sehen.“; begrüßte Graf Demago den Schausteller von seinem Thron herab.

Lord Demago war das Schreckensbild eines Dämon wie man sich ihn in Horrorgeschichten vorstellt. Während Joh die maskuline Eleganz eines Fauns hatte war der Graf ein zwei Meter fünfzig großer Hüne mit scharfe Reißzähnen die aus einem lippenlosen Maul hervorragten, Knochenplatten die gewaltige Muskelberge schützten, Hörner, Krallen, kurz Lord Demago war eine Kampfmaschine. Jemand wie er in den Höllenwelten als Frontsoldat geschaffen wurde, um in den endlosen Kriegen der Höllenfürsten zu dienen und Angst und Schrecken zu verbreiten. Man konnte also erahnen wie Demago, nachdem er wie all die anderen auf diesem verlassenem Planeten gestrandet war, an die Position eines Grafen gekommen war. Blickte doch nicht etwa hirnlöse Grausamkeit aus den Augen dieser Kreatur, sondern Intelligenz, die einen Kämpfer jedoch um so gefährlicher für seine Feinde machen konnte. Das einzige groteske an seinem ganzen Erscheinungsbild, das einem ansonsten nur 'ich zerquetsch dich und fress dich darnach auf' sagen wollte, war die Lesebrille auf seiner kurzen Totenschädelnase.

Joh verbeugte sich tief vor dem Ungeheuer und sprach:

„Es ist mir wie immer eine Freude an ihrem Hof eingeladen zu werden, Graf Demago.“

„Natürlich ist es das.“; Lord Demoga lachte.

„Meine Frau sehnt sich stets nach einer neuen Gelegenheit den 'Zweischwänzigen Joh' erneut in Aktion zu erleben.“; wobei der Lord ironisch zu der Gräfin herüberblickte, einer großgewachsenen und sehr attraktiven Dämonin, vier Brüsten und..., und tatsächlich, einem Euter an ihrem Bauch, sowie dem lieblichen Gesicht einer jungen Frau das tatsächlich unter den Worten des Grafen anfang zu erröten, wobei sie aber den 'Zweischwänzigen Joh' anblickte.

Verlegenheit oder ein schlechtes Gewissen waren es bestimmt nicht, die ihre Gesichtsfärbung dazu trieb, denn auch der Graf ließ sich auf seinem Thron derzeit sein Glied von zwei Frauen mit der Zunge massieren. Eher Geilheit und Vorfreude auf das was in der Nacht nach dem Auftritt der Artisten auf sie wartete.

„Und das sind die vier Fremden aus einem fernen Land?“; fragte der Graf, wobei er über Joh hinweg in Richtung von Lucy, Demi, Sil und Imp blickte.

„Sehr Wohl mein Herr!“; antwortete Joh: „Und es wird euch erfreuen zu hören das eine von ihnen heute Teil der Show sein wird, die wir euch darbieten wollen. Ihr dürft euch heute also über etwas ganz neues freuen, mein Herr.“

„Ich bin erfreut, hatte ich sie doch nur mitkommen lassen um mir von ihnen Geschichten aus anderen Ländern anzuhören.“

Da war das Problem! In Lucy schrillten die Alarmglocken. Sie waren eigentlich nur mitgekommen weil Demi Teil der Vorstellung sein sollte. Eine direkte Unterhaltung mit dem Grafen über andere Länder hatte sie gar nicht vorgesehen. Welche anderen Länder? Worüber sollte sie erzählen? Sie kannten doch gar keine anderen Länder, sie kamen ja nicht einmal von diesem Planeten. Mit Joh hatten sie dieses Thema immer irgendwie gekonnt umgangen, doch Oha, nun würde die Sache ernst.

-

Lucy saß ab diesem Moment an auf heißen Kohlen. Die Vorführung ging vorüber und schien sehr das Gefallen des ganzen versammelten Hofstaates gefunden zu haben. Mägde, Dämonenkrieger und Liebessklavinnen; alle waren versammelt um sich die drei Akrobaten und Demi anzuschauen, wobei Demi mit ihrem Bauchtanz ganz neue Regungen auch im Grafen selber verursachte, der sie den Rest des Abends mit seinen Augen fixierte.

Doch nun ging es zum Gelage, bei dem sie dem Grafen ja irgendeine Geschichte auftischen musste. Kurz hatte sie sich mit Sil und Imp beraten, doch die beiden waren auch nicht klüger was man dem Grafen erzählen sollte.

Man setzte sich zu Tisch und die Speisen wurden aufgetragen und während Lucy

noch versuchte ihr Gesicht in einer Sahnetorte zu vergraben begann das Gespräch.

„Nun Demi...“ wobei der Graf in Richtung der pinken Dämonin blickte: „... um deine Frage von vorhin zu beantworten, auf dem Planeten gibt es nur noch Frauen, da sämtliche Männer im Zuge der Generalmobilmachung während des Separationskrieges gegen das Himmelreich, getötet wurden um ihre Seelen mit Hilfe der Gedankenschinder in die Form geeigneter Kampfdämonen für die Legionen der Hölle zu pressen. Auch ich war nicht immer so hübsch.“; wobei der Graf bezeichnend eine Hand auf seine Brust legte.

„Ich hatte nur das Pech, oder das Glück, das ich auf einem der letzten Schiffe war die den Planeten verließen und bei einer der üblichen Auseinandersetzungen an Bord noch vor dem verlassen des Systems getötet wurde. Nun ja, die nächste Reinkarnationsgrube lag auf dem Planeten und damals hatte niemand die Zeit oder die Lust für einen einzigen Soldaten auf einen aufgegebenen Planeten zurückzukehren. Damals gab es hier schon keine Metalle mehr, der Krieg hatte die Auflösung der Bergbaukolonie nur beschleunigt und so blieben nur die Frauen, die man für verzichtbar hielt, da man damals die Einstellung hatte das ihre Seelen für den Einsatz als Kampfmaschinen nicht taugen, Gefangene, Deserteure und solche die sich der Einberufung sonstwie entziehen konnten...“

„Wie etwa friedliebende Schausteller.“; mischte sich der 'Zweischwänzige Joh' feicksend ein.

Doch der Graf setzte fort:

“... wie etwa Schausteller, auf dem Planeten zurück. Aber das mit zig tausenden von Weibern und Dämoninnen. Ein Paradies mitten in den Höllenwelten möchte man meinen.“

Wobei er sich lachend auf die Schenkel schlug.

„Nun, die Plasmapriester der Reinkarnationsgruben waren die einzigen die auch auf dem Planeten zurückblieben und sahen sich schon für ihren Lebensunterhalt selber arbeiten wenn all die Frauen an Alterschwäche gestorben sein würden.“ Wieder lachte der Graf: „Aber dann kamen die pfiffigen Köpfe auf die Idee die Seelen der sterblichen Frauen mit an die Reinkarnationsgruben zu binden. Wie ihr wisst wird eine Seele normalerweise erst aus dem Meer der Stille entfernt und in das Netz der Reinkarnationsgruben gebunden wenn sie die Tortur der morphogenetischen Neustrukturierung durch einen Gedankenschinder durchlaufen haben. Sie also zu einem Dämon im Dienste der Höllenwelten gemacht wurden. Aber leider hatten auch alle Gedankenschinder mit der Flotte das System verlassen. Und so kommt es, da die Priester ihre Äcker nicht selber bestellen wollten, das der Großteil des Planeten von Amazonen bevölkert wird.“; wieder lachte der Graf.

„Doch nun zu euch. Joh meinte ihr kämt von sehr weit her, doch genaues weiß er auch nicht.“; begann der Graf das unvermeidbare Gespräch, der den vier Schwestern zu diesem Zweck direkt einen Platz neben seinem Thron zugeteilt hatte: „Darf man den Namen eures Landes erfahren? Ihr müsst wissen, in meinen über achttausend

Jahren auf diesem Planeten habe ich sehr viele Reisen unternommen und wohl die meisten Länder gesehen, es ist also wahrscheinlich das ich das Land kenne aus dem ihr kommt.“

„Nein, ganz bestimmt nicht!“; erwiderte Lucy abwehrenden und fühlte sich gleichzeitig wie ein dummes Kind das sich eine dämliche Ausrede einfallen lassen muss, auf die sie nicht einmal selber hereinfallen würde und nur damit weiter macht weil sie keine bessere Idee hat: „Unser Land liegt gaaanz weit weg und ist auch sehr klein und kennen tut es auch niemand.“ Ihre Stimme wurde fiepsig, sie wäre jetzt so gerne auf ihrem Zimmer mit dem Kopf unter dem Kissen.

„Was Lucy meinte, werter Graf,...“; mischte sich Sil in einem überraschend kühlen Tonfall in das Gespräch ein: „Ist die Tatsache das unser Land wirklich sehr weit weg liegt und wir bedauerlicherweise nicht all zu viel darüber offenlegen dürfen, da wir uns für unser Land in geheimer Mission befinden.“

Oh, Lucy verstand, die schlaue Sil, möglichst nah bei der Wahrheit bleiben und trotzdem lügen. Hier offenbarte sich die kühle Verschlagenheit eines Profis. Sil, du hast dir wohl einiges bei den Ganoven auf Rök abgeguckt als du dort noch Polizist warst. Lucy spürte wie etwas Zuversicht in sie zurückkehrte.

„In geheimer Mission?“; der Graf schmunzelte: „Oh, ich bin mir sicher das euer Land sehr, sehr weit weg liegt, ...quasi nicht von dieser Welt. Und meine Damen, sie müssen wissen, auch ich bin heute Abend in geheimer Mission hier.

WACHEN, ergreift sie!“

Mit dieser Reaktion hatte auch die verschlagene Sil nicht gerechnet. Die entlang der Wände postierten Wachen kamen hervor und richteten allesamt ihre Lanzen auf die vier Sukkuben. Der 'Zweischwänzige Joh' sprang auf und wollte protestieren, doch der Graf beruhigte ihn.

„Beruhigt euch Joh, ich weiß ihr könnt nichts dafür, ihr wurdet böswillig getäuscht. Diese vier sind Spione, aus einem fernen Land gaaanz weit weg...“; wobei er ironisch zu den Schwestern blinzelte: „Ihre Ankunft wurde mir bereits vor zwei Tagen angekündigt und ich sollte sie dann gefangen setzen. Doch euch und euren beiden Kolleginnen bin ich nicht gram und ihr werdet für euren Auftritt auch fürstlich belohnt, immerhin habt ihr ja quasi mitgeholfen diese Verbrecher dingfest zu machen und meine Frau wäre auch untröstlich wenn ihr diese Nacht nicht noch zwei Kunststücke für sie hättet. Doch diese da kommen jetzt in den Kerker.“

Und damit wurden Lucy, Demi, Sil und Imp abgeführt. An einem Seitengang wurde dann Demi von den anderen getrennt und von zwei Wachen in einen anderen Flügel der Burg geführt, während der Rest von ihnen seinen Weg ins Verlies fortsetzte, wo die drei von allen Habseligkeiten entkleidet und ihre athletischen nackten Leiber mit eisernen Ketten an die Wand einer Kerkerzelle gefesselt wurden, dazu verdammt willenlos den Gelüsten ihres Peinigers ausgeliefert zu sein.

Und so verbrachten sie die Nacht nicht in den Himmelbetten einer stolzen Burg, sondern in dessen kalten und nassen Verließ.

Gegen Morgen wurde dann auch Demi zu ihnen gebracht und in Ketten gelegt.

„Und?“; fragte Imp an Demi gerichtet: „Wo warst du?“

„Sagen wir, der Penis des Grafen ist genauso ein Monster wie der Graf selber.“



Kapitel 4

Gefangen

Wie Demi erzählte war sie in das Gemach des Grafen gebracht und eingesperrt worden, wo sie warten musste bis die Feierlichkeiten im Bankettsaal beendet waren. Dann war er gekommen, der Graf. Der puren Kraft des mächtigen Dämon hatte die schlanke Dämonin nichts entgegen zu setzen und so hatte er sie mit Gewalt genommen. Fest hatte er mit seinen beiden gewaltigen Pranken ihre Hüfte umschlossen und ihre Liebesgrotte über seine gewaltigen Pferdepenis positioniert der nun über einen Meter lang und armdick von ihm abstand. Und nun wurde sie Stück für Stück auf den gewaltigen Phallus geschoben, den ihre heiße Spalte, wie eine Verräterin, mit feuchter Freude in sich aufnahm, bis der gesamte Schaft ihre Spermaröhre bis an die Unterseite ihres Halses ausfüllte.

Nun war sie aufgespießt auf dem gewaltigen Ständer, der so hart war das sich ihr gesamter Körper seiner natürlichen Biegung beugen musste. Ja, sogar als er kurz aufstand um die Position zu wechseln, war, ohne das er sie festhalten musste, Demi fest auf seinem Phallus fixiert. Für sie gab es nur eine freie Bewegungsrichtung, nämlich rauf und runter auf dem gewaltigen Glied bis ihn nach mehreren Orgasmen, die so gewaltig waren das sie das kurze Stück des Halses von seiner in ihr ruhenden Eichel bis zu ihrem Mund mit Leichtigkeit überwand und in heißen Fontänen zu ihrem Mund herausspritzten, endlich der Schlaf übermannte. Aber auch dann gedachte sein Penis nicht schlaff zu werden und so verbrachte Demi auf ihm sitzend, unfähig in dieser Position die Beine unter ihren Körper zu bringen um sich von der gigantischen Latte die in ihr steckte zu schieben, die Nacht und beobachtete ihn, von dem gewaltigen Glied in ihr in dieser Position gehalten, beim schnarchen.

-

„Er weiß es.“; Stunden in der feuchten, blauschimmeligen Finsternis des tiefsten Kerkers der Burg waren vergangen als Demi diese Offenbarung machte:

„Er weiß woher wir kommen. Irgendjemand muss mitbekommen haben wie wir auf dem Planeten gelandet sind und ihn vorgewarnt haben. Irgendjemand für den der Graf arbeitet und er scheint ziemlichen Respekt vor diesem jemand zu haben.“

„Das sind schlechte Nachrichten. Wenn die Fürsten der Höllenwelten uns in die Finger kriegen und erfahren woher wir kommen werden sie uns foltern.“; schlussfolgerte Lucy und ließ ihren Blick dabei düster über die Foltergeräte schweifen die erwartungsvoll, jenseits der Zellentür, im Verlies des Grafen Demago auf unglückliche Seelen warteten:

„Und das wird dann kein Kindergeburtstag wie das hier.“

-

Die Tage vergingen zäh in der tropfenden Finsternis des Verlieses. Manchmal, wenn sie fast eingeschlafen war, meinte Lucy zu spüren wie sich glitschige Tentakel aus der Dunkelheit in ihre Richtung schlängelten um ihren Körper und jede Liebesöffnung mit ihren schleimigen Auswüchsen zu inspizieren. Doch wenn sie daraufhin versuchte sich vom nahendem Schlummer zu befreien, verschwanden auch die Tentakel des Schattenwesens zurück in die Finsternis. Deswegen vermied sie es zu schlafen. Rot entzündete Augen, Müdigkeit und Hunger erfüllten ihre Tage, bis sich am dritten Tag die Tür des Kerkers öffnete und der Graf eintrat.

„Mitkommen!“

Die vier Dämoninnen wurden von ihren Ketten befreit und mussten sich nackt und hungrig dem Willen des Burgherren fügen. Doch wurden sie zu ihrer Erleichterung nicht in die Folterkammer gebracht, sondern zurück in die Burg, über den Burghof in Richtung eines hohen flachen Turms, den man immer höher und höher stieg, bis man vor der Tür einer Kammer anlangte.

In der Kammer befand sich die Gräfin Aiala, wie die großgewachsene Gemahlin des Grafen übrigens hieß und nährte sich mit mitleidiger Miene den vier Gefangenen als sie eintraten.

„Ihr Armen“; sprach die Gräfin, mit wirklich sorgenvoller Miene in Ihre Richtung. „Demo, Schatz, du hast die vier ja fast verhungern lassen.“, sagte sie, wobei der Graf bei der Erwähnung seines Spitznamens sich sichtlich verlegen den Nacken kratzte. „Tabitha hat uns nicht aufgetragen sie zu foltern. Wir sollten sie nur gefangen nehmen damit sie sie bei ihrer Ankunft verhören kann. Nun es ist noch etwas Zeit, Tabby ist noch auf dem Dach. Hier meine Lieben trinkt einen Schluck, dann fühlt ihr euch besser.“

Damit bot die Gräfin den Sukkuben die vier Zitzen ihres Euters an der unter ihren vier Brüsten baumelte und voll mit Milch zu sein schien. Was sich der Gedankenschinder, der der Seele der Gräfin das morphogenetische Äußere ihres Dämonenkörpers aufgezwungen hatte, dabei gedacht hatte, muss sehr eigentümlich gewesen sein.

Dankbar, weil völlig ausgehungert und halb verdurstet nahmen die vier Schwestern das Angebot an, knieten sich vor der Gräfin bis zur Höhe ihres Euters nieder und saugten nun jede für sich an einer ihrer Zitzen.

-

Schwere eiserne Schritte näherten sich von oberhalb des Turmes herab und blieben vor

der Tür stehen. Die Tür ging auf und herein traten eine junge Menschenfrau in Begleitung eines Eisengolems. 'Roboter' verbesserte sich Lucy im Gedanken. Aber auch die junge Frau schien zur Hälfte aus Maschinenteilen zu bestehen. Während ihr Torso, nackt wie er war, eindeutig als normal, menschlich und überaus attraktiv zu gelten hatte, bestanden ihre Arme und Beine aus stählernen Konstrukten, lediglich menschlichen Extremitäten nachgeahmt und ihr linker Unterarm war sogar zur Gänze nur ein Doppelblaster, während ihr rechter Arm in einer künstlichen dreifingrigen Hand endete. Sie hatte einen mechanischen in mehrere Segmente aufgeteilten Schwanz mit einem Dildo an der Spitze. Ihre Füße standen senkrecht unter den Beinen und schienen in der Nachahmung von Pony-Schuhen an die Hufe von Dämonen erinnern zu wollen. Ein Mensch hätte auf den Zehenspitzen stehen müssen um solche Schuhe zu tragen. Sie selbst hatte keine Hörner oder sonstige Anzeichen die sie als Produkt einer Gedankenschinder Neustrukturierung im Dienste der Höllenwelten verraten hätten, jedoch hatte sie ihr pink gefärbten Haare in Form zweier Hörner gebunden, wie man sie auf der Erde als Haartracht böser Feen in Kindermärchen kennt. Zwischen den beiden langen haarigen Fortsätzen thronte ein Zweispitziger Hut, dessen flache Seite nach vorne zeigte und einen silbernen, in allen Farben des Regenbogens reflektierenden Totenschädel mit zwei dahinterliegenden überkreuzten Knochen zeigte.

Dieses Zeichen alleine sollte schon reichen zu errahnen wen man dort vor sich hatte. 'Pirat'; dachte Lucy nur, ohne das das cybernetische rot-leuchtende Auge der Unbekannten, das locker eine Augenklappe ersetzen konnte, dies noch hätte unterstreichen müssen. Ihr Mund und Nase waren von einer Maske verborgen, aus der sich nun die wohlmodulierte Stimme einer attraktiven Frau zu Wort meldete.

„Tabitha, meine Liebe...“; Der Graf verbeugte sich tief beim Eintreten der Piratin, was grotesk erschien, das sich der große und mächtige Graf in Gestalt einer knochenbrechenden Bestie, derart devot gegenüber einer zierlich wirkenden Menschenfrau zeigte. Hier zeigten sich die eigentlichen, für die vier Schwestern jedoch unverständlichen, Machtverhältnisse. Die Piratin ignorierte den Grafen aber völlig und wendete sich stattdessen direkt der Gräfin zu.

„Aiala, schön euch zu sehen. Wie ich bemerke habt ihr euch unserer Gäste bereits angenommen. Ihr hattet immer schon eine so mütterliche Art anderen gegenüber, doch lasst mich nun mit ihnen reden.“

„Meine mütterliche Art hat auch schon Piraten das Leben gerettet.“; versetzte sie in leicht vorwurfsvollem Ton zurück.

„Und dankbar bin ich dafür und habe ich mich über all die Jahre nicht auch Dankbar gezeigt? Seid ihr nicht mit meiner Hilfe zu Graf und Gräfin geworden? Habe ich nicht den hohen Häusern des Planeten im Austausch für einen sicheren Hafen zwischen meinen Raubzüge, mit so mancher Annehmlichkeit versorgt, der sie auf diese Hinterwäldlerplaneten ansonsten entbehren müssten? Doch der Anblick eurer Mütterlichkeit macht mich hungrig.“

Sagte sie obwohl Lucy, Demi und die anderen schon beim Eintritt der Piratin von den nahrhaften Zitzen der Gräfin abgelassen hatten.

Sie wendete sich dem Grafen zu der immer noch da stand wohin er beim Eintritt der Piratin aufgesprungen war und deutet ihm mit leichten Druck ihrer Finger auf seine titanische Brust sich zu setzen. Grotesk wie die kleine Menschenfrau den gewaltigen Hünen ihren Willen aufzwang und er dieses schon fast provokative Verhalten kommentarlos über sich ergehen ließ.

„Wir können uns auch Unterhalten während ich einen Happen zu mir nehme.“

Mit diesen Worten fummelte sie am Verschluss ihrer Maske herum, die sich, wie sich beim abnehmen zeigte, nicht einfach eine metallene Staubmaske war, sondern das sich auf ihrer Innenseite ein gewaltiger Dildo befand der nun langsam aus dem Rachen der Piratin gezogen wurde, bis die vibrierenden vierzig Zentimeter zur Gänze aus dem Schlund der Frau heraus waren und nun den Blick auf ihre vollen Lippen und die dahinterliegende, den Schamlippen einer Vagina nachgeahmten, zahnlose Liebesgrotte, eröffnete.

'Also doch eine Suck-Kubus. '; dachte Lucy. Suck-Kuben im Gegensatz zu echten Sukkubus waren wohl die niedrigste Form der verstandesfähigen Dämonen in den Höllenreichen. Mit ihren drei Liebesöffnungen, der Unfähigkeit zu sprechen, ohne Krallen und nur mit kleinen Hörnern, nahezu wehrlos, waren sie hoffnungslos den sexuellen Gelüsten der Höllencreaturen ausgeliefert, ja geradezu als lebende Gummipuppen nur zu diesem Zweck geschaffen worden und lebten auch einzig von dem was sie mit ihren Saugöffnungen als Nahrung aus den Schwänzen und Zitzen anderer Höllenbewohnern ziehen konnten.

Doch nun stand eine dieser Art vor ihnen, während sich andere, scheinbar mächtigere Dämonen ihrem Willen beugten und sie konnte sogar mit ihnen reden. Rätsel über Rätsel die sich noch aufklären mussten.

Die Piratin leckte sich lüstern, gleichzeitig über ihre inneren und äußeren Lippen und beugte sich mit durchgestreckten Beinen dem Gemächte des Grafen entgegen, das bereits erwartungsvoll wieder zu seiner vollen Länge von über einem Meter angewachsen war. Sanft legte die Suck-Kubus ihre vollen Lippen an seine Billiardball-große Eichel, schob ihren Kiefer wie eine Eierschlange auseinander und zwang nun ihren gesamten Körper langsam auf seinen gewaltigen Schaft. Man konnte genau erkennen wie der Schwanz sich ihren Hals entlang arbeitete und in ihrem Oberkörper verschwand. Die Piratin arbeitet sich Schritt für Schritt voran bis ihre Stirn seine gewaltigen Bauchmuskeln berührte. Ihr Körper hatte sich, ebenso wie der von Demi damals, der Härte seine Stammes beugen müssen und bildete nun ein Hohlkreuz, das sich der Arsch mit den durchgestreckten Beinen nun hoch über dem Kopf der Piratin befand, welches sich in die Hüfte des sitzenden Grafen gegraben hatte. Die Suck-Kube stützt sich nun mit den Unterarmen auf den Schenkeln des Grafen ab und begann sich auf seinem gewaltigen Schaft vor und zurückzuschieben.

Demi begann sich bei dem Anblick die Möse zu reiben. Zu kurz lag die Sensation des Erlebnisses zurück wo sie sich selbst in der gleichen Situation befand.

„Nun, wir können ruhig weiterreden während ich esse.“; kam die wohlmodulierte Stimme der Piratin nun vom Tisch wo sich die metallene Maske mit dem Gesichtsdildo befand.

'So hatte sie es also gemacht'; dachte Lucy: 'Ein gedankengesteuerter Kommunikator der es ihr erlaubt trotz des Fehlens von Stimmbändern mit anderen zu reden. Das könnte auch Fellatia gefallen.'

Während die Schmatzgeräusche vom Stuhl des Grafen immer schneller wurden, wurden sie nun nach Namen und Herkunft gefragt, wobei die Piratin bereits von vornherein klarmachte das die vier schon bei der Landung auf dem Planeten bemerkt wurden und alles leugnen sinnlos war. Doch scheinbar schien sie nichts von der NAOS, immerhin einem Schiff des Himmelreichs tief in Feindesgebiet, zu wissen und dieser Aspekt wurde auch tunlichst unterschlagen. Sil bewies erneut ihr besonderes Talent bei der Verdrehung und Unterschlagung von Informationen und so war man sich am Ende der Unterhaltung einig das man auf dem Planeten im Dienste eines eher unbedeutenden Auftraggebers innerhalb der Höllenreiche war, um auf dem Planeten etwas zu suchen. Soviel wieder zu dem Zusammenspiel von Wahrheit zur Tarnung der Unwahrheit.

Tabitha hatte inzwischen ihre Mahlzeit beendet, als einer der gewaltigen Orgasmen des Grafen seinen Liebessaft die Spermaröhre der Suck-Kubus entlang bis zu ihren unteren Liebesöffnungen drückte und Sperma nun sowohl, zäh aus ihrer Vagina als auch ihrem Arsch quoll, zog sie sich langsam von der verzweifelt zuckenden Harpune zurück. Die nächsten drei Tage würde sein Phallus wohl in dieser Position bleiben, dafür hatte der Speichel der Suck-Kube gesorgt und es geht die Legende das sogar das Glied von Männern die durch eine Suck-Kubus zu Tode kamen noch Tage später einen Steifen hatten.

Sie schob sich die Maske wieder über Mund und Nase und kam auf die vier Schwestern zu. Leise konnte man das elektrische Summen der Servomotoren ihrer künstlichen Beine hören als sie vor den Schwestern auf und ab ging und dabei jede von ihnen eindringliche musterte. Bei jeder blieb sie kurz stehen, nahm inspizierend die ansehnlichen Titten Demis in die Hand, sah sich genau die vier Brüste Silenas an, blickte fest in Lucys Augen und beäugte dann sehr genau Imp, schien sogar kurz an ihr zu schnüffeln.

Dann sprach sie zum Grafen: „Bringt die drei erst einmal wieder in den Kerker, nur die Kleine...“; dabei deutete sie auf Imp: „... nehm ich mit auf mein Schiff.“



Das Shuttle der Piratin stand auf der Spitze des flachen Turmes in dem sie sich

befanden. Obwohl es nur ein kleines Transportschiff war und das eigentliche Piratenschiff sonstwo versteckt lag, verfügte es neben dem Cockpit auch über einen kleinen Wohnbereich, ähnlich ausgestattet wie der eines großen Straßenkreuzers bei Wohnmobile auf der Erde. Der Roboter blieb hörig vor dem Eingang des Schiffes stehen und war wohl tatsächlich der einzige Begleiter den die Piratin mit auf die Burg des Grafen Demago gebracht hatte. Die Suck-Kube führte Imp zu einer kleinen Sitznische, großzügig mit Kissen gepolstert und deutete sie sich zu setzen, während sie ihren Blasterarm einfach am Gelenk abtrennte und einen neuen Unterarm, nun mit einer dreifingrigen Greifhand, wie schon der andere eine besaß, daran befestigte. Dann machte sie sich an einer kleinen Minibar, die automatisch aus der Wand fuhr, zu schaffen. Nach einer Weile, endlich fertig und zufrieden mit ihrer Kreation, kam sie nun mit zwei vollen Gläsern zu Imp, einem schäumenden Getränke das unzweifelbar nach Alkohol und süßen Früchten stank und stellte die Gläser zwischen sie beide auf einen kleinen Tisch, während sie sich selbst von ihrer Maske befreite.

„Hier trink!“; kam die Stimme der Piratin aus dem, auf dem Tisch liegenden Kommunikator der Maske, als sie Imp eines der Gläser reichte und mit herausvordendem Blick darauf wartete das Imp einen Zug tat, bevor sie dann selber die Lippen an ihr Glas setzte.

„Weißt du, wir sind uns recht ähnlich.“; bemerkte die Piratin: „Unsere Arme und Beine sind nicht das was man sich idealerweise bei einer Frau, sei sie Mensch oder Dämon, so vorstellt.“ Dabei streichelte sie sanft mit den kunststoffgedämpften Stahlklauen über Imps Krallen bewährte Gliedmaßen.
„Und doch sind wir auch ganz Frau.“

Wobei sich ihre Finger nun Imps Brüsten zuwendeten und ihr über Bauch und Hüfte Richtung Süden streichelten. Zielsicher in Richtung von Imps Tentakelpenis, der normalerweise nur wie eine große Clitoris aussah, mit dem heißen Atem der Piratin kurz vor Imps Gesicht nun aber nicht länger zurückgehalten werden wollte. Mit jedem ihrer Atemzüge konnte Imp das schmachtende vibrieren ihrer inneren Schamlippen bestaunen, wie sich der heiße Wind durch die enge Spalte zwängte und sich zart auf ihre Haut legte, wo sich eine wohlige Gänsehaut bildete.

„Weißt du, ich habe gerochen das da noch mehr ist.“, sagte die Piratin, nun mit dem ganzen, zur vollen Länge aus ihrem Körper ausgefahrenen Tentakelpenis Imps in den Händen.

„Auch die andere kann ich riechen. Die andere Suck-Kube meine ich. Ihre Essenz klebt an dir.“

Damit musste Tabitha wohl Fellatia meinen, die an Bord der NAOS nach wie vor Imps meiste Aufmerksamkeit in Anspruch nahm.

Der gierige Saugmund der Piratin legte sich auf die ihren. Wohlige wärme umgab sie. Sollte der Alkohol so schnell wirken? Ihr Geist fühlte sich betäubt als die Piratin sie bestieg und mit ihrer unteren Liebesöffnung auf ihr Platz nahm und anfang sie zu

reiten. Sie war schon halb weggetreten als die Piratin noch folgendes an sie gerichtet verlauten ließ:

„Weißt du wir sind uns mehr als ähnlich. Auch ich habe die Möglichkeit bei mir in Gefangenschaft geratene Frauen zu begatten. Ich habe mir dafür extra eine Vorrichtung bauen lassen die aus meinen Körperzellen Spermazellen synthetisiert. Ich weiß nicht wie viele Kinder ich auf diese Art gezeugt habe, da echte Sukkuben wie du ja nur Schwanger werden können wenn sie dies auch wollen. Aber es ist meine kleine Form der Rache da Suck-Kuben, wie ich, im Gegensatz zu euch nichts weiter als unfruchtbare Spermaschlucker sind.“

Imp sah noch wie sich der mechanische Schwanz der Piratin, mit dem Dildo an der Spitze, in Bewegung setzte, spürte wie er in ihre Vagina eindrang und sich etwas in ihr mit einem mechanischen Zischen entlud. Dann kam Finsternis über sie und sie verlor vollends das Bewusstsein.

-

Es war der Mittag des nächsten Tages das die Kerkerzelle der drei übrigen Schwestern aufgeschlossen wurde und die Cyborg-Piratin mit einer derart verstört und verlegen wirkenden Imp hereinkam, das Lucy, obwohl sie in Ketten an eine Wand geschmiedet wohl kaum ein besseres Bild abgab, sich zur vollen Größe aufplusterte und die Piratin wütend anfunktelte.

„Sie hat mich unter Drogen gesetzt.“; keuchte die kleine Imp mit einer heiser wirkenden Stimme: „Sie weiß alles!“

Nun fühlte sich auch Lucy plötzlich um ein ganzes Stück elender. Ein Knoten bildete sich in ihrem Magen bei dem Gedanken an die Folterinstrumenten der Höllenfürsten.

„Ja, ich weiß alles!“; triumphierte die Piratin: „Aber keine Sorge, ich hege keine Sympathien zu den hiesigen Höllenfürsten, haben sie mir doch schon viele gute Männer gekostet. Für uns Piraten zählt einzig das Geschäft. Ich bin sogar bereit euch bei der Suche nach dem Artefakt zu helfen.

Die Frage ist nur: Was haben die Himmelreiche für ein Artefakt und vier Geißeln anzubieten?“

-

Auch wenn Lucy und die anderen keine Ahnung hatten was den Himmelreiche ihre Freilassung wert wäre, stellte sich schnell heraus das Tabitha da zuversichtlicher war, schien das Artefakt alleine doch genug Wert zu haben das man sich traute derart tief in Feindesland zu operieren.

Demi wurde als Geisel auf der Burg des Grafen Demoga zurückgelassen. Wohl eine Idee des Grafen. Bekam nun aber ein eigenes Zimmer im Schloss, welches sie, von

Wachen bewacht, halt nur nicht verlassen durfte.

Lucy, Sil, Imp und die Piratin nahmen hingegen das kleine Shuttle und reisten so nun in wenigen Minuten die restliche Strecke, für die sie Wohl ansonsten noch Tage gebraucht hätten, nach Osten, bis der kleine an einen Stein erinnernde Sensor zur Ortung des Artefakts, stark anfang zu leuchten.

Man befand sich immer noch über dem östlichen Sumpfland. Die Maschine schwebte etwa zweihundert Meter über dem Boden. Die Scanner arbeiteten.

„Etwa dreißig Meter unter der Erde ist eine feste Struktur erkennbar.“; sagte die Piratin mit Blick auf die Bildschirme ihres Shuttles.

„Ein Gebäude. Es sind mehrere Hohlräume erkennbar. Offensichtlich ist es gut versiegelt denn die Räume scheinen nicht mit Wasser vollgelaufen zu sein. Ich glaube ihr hattet mehr Glück das ihr mich getroffen habt als ihr ahnt.

Wie habt ihr eigentlich geglaubt mit Schwert und Holzschippe euch einen Weg dort hinunter graben zu können?“

„Nun, wir wussten ja auch nicht wo es liegt.“; erwiderte Lucy.

„Lasst mich mal machen.“; damit fummelte die Piratin an einigen Schaltern herum und feuerte dann mit ihren Desintegratoren in den Sumpf, der zischenden verging, bis eine gleichmäßige Kuhle entstand.

„Wir sind durch.“; ließ sie verlauten und setzte das Schiff vorsichtig, damit es nicht im Sumpf untergehen würde auf. Beim zweiten Versuch fand man eine Stelle die nicht nachgab.

Die vier verließen nun das Schiff. Lucy, mit dem Sensorstein in der Hand übernahm die Führung und im Schein ihrer Stablampen betrat man das chthonische Bauwerk, das kein Lebender seit wer weiß wie vielen Millionen von Jahren betreten hatte.

Kapitel 5

Katakomben

Man schlich nun Stundenlang durch die äonenwährende Finsternis dieser megalithischen Hallen, deren Dimensionen für keinen Mensch oder Dämon gedacht waren wie es Lucy; Sil und Imp waren. Über allem lag eine undurchdringliche Schwärze, die wie ein öliger Film alles überzog, auch wenn man seine Lampe direkt darauf richtet blieb jeder Gegenstand in Licht verzehrende Dunkelheit gehüllt. Man hatte mehrere Hallen und Gänge passiert, die Stunden schienen sich zu Tagen zu dehnen in dieser Nachtschwarzen Anderswelt, als plötzlich, wie aus dem Nichts eine gewaltige, massige Gestalt, undefinierbar, im Kegel ihrer Lampen auftauchte. Das Wesen war aber auch jetzt nicht zur Gänze sichtbar. Ein gewaltiges etwas das wie aus der Nacht selbst geboren schien und dessen Tentakel nun auf die vier zurasten. Gleichzeitig ertönte eine laute, dröhnende Stimme, die sich direkt in den Kopf ihrer Opfer fraß, in einer archaischen, brutalen Sprache, die von Blut und nahem Tod zu künden schien.

Tabitha, geistesgegenwärtig und weil sie die einzige war die eine Waffe trug, feuerte ihren Armblaster auf die Schattenkreatur, deren energetische Entladungen aber keinen großen Schaden zu verursachen schienen. Lucy geriet in Panik. Die Stimme, die Worte sprach die so fremd und dröhnend waren wie diese, raubten ihr den Verstand. In wilder Panik rannte sie davon, nicht mehr an die anderen denkend denen es wohl kaum besser ging, sprang sie hinein in die Finsternis getragen von ihren langen hufbewährten Beinen, nicht darüber nachdenkend wohin sie überhaupt lief, wahnsinnig schreiend, bis sie erschöpft kollabierte und sie ohnmächtig zusammenbrach.

Stunden mögen vergangen sein in dieser zeitlosen Finsternis eines seit Äonen schlummernden Grabes, als Lucy wieder aufwachte. Pechschwarze Dunkelheit umgab sie. Sie hatte ihre Stablampe auf der Flucht verloren und tastete nun blind ihre Umgebung danach ab. Hatte sie das Wesen abgehängt oder wartete es just in diesem Augenblick bereits in ihrer Nähe? Sollte sie schreien? Oder nein, lieber nicht. Wo waren die anderen?

Doch als sie gerade ihren Gedanken nachging, den ersten nach einer langen Ohnmacht, begann erneut, mit aller Gewalt, die Stimme in ihrer fremdartigen Sprache auf sie einzudringen. Sie drückte die Hände auf die Ohren das es schmerzte, doch die Worte schienen sich direkt in ihrem Kopf zu bilden.

„GEH WEG!“; schrie sie aus Leibeskräften heraus.

Die fremde Stimme stockte kurz und begann dann sie nachzuäffen: „Gy wk...

GeyWek...Geh weg...“

Immer deutlicher wurden die Worte die wie ein unerträgliches Echo von sich selber, in einer diabolischen Endlosschleife wiederholt wurden.

„HAU AB!“; schrei Lucy. Doch nur mit dem Erfolg das nun diese Worte wiederholt wurden. Sie hatte plötzlich ein taubes Gefühl auf ihrer Kopfhaut. Tausende dünnster, unsichtbarer Fäden schienen sich in ihren Kopf zu pressen und mit jedem Neuron in ihrem Gehirn in Kontakt treten zu wollen.

-

Die Welt um sie herum, diese Welt allesverschluckender Finsternis verschwand. Sie sah ein kleines Menschenkind, ein Mädchen, in Fellen gehüllt an einem Fluss spielen. Sie sah eine Familie wie sie ein Mammut zerteilten, Jugend, Reife, einen kalten Winter, Tod.

Dann aus dem Nichts kamen Schmerzen, die würgenden Geistesfäden eines Gedankenschinders, Hufe, Flügel, ein neuer Körper, fremde Welten und die Erlebnisse von Jahrtausenden. Dann wieder Dunkelheit, eine neue Ohnmacht, Frieden.

„Ihr seid also Dämonen?“

Lucy erwachte, doch befand sie sich nicht mehr in der abgrundtiefen Finsternis eines archaischen Bauwerks auf einem fremden Planeten, sondern auf einer Sommerwiese. Eine Herde Mammuts in ihrem Sommerfell trabte in der Ferne vor den weit im Horizont liegenden Kuppen einiger Berge daher. Ein kleines Mädchen in Fellkleidung, das die Frage gestellt hatte, saß vor ihr auf einem Stein an einem kleinen Bach. Lucy blickte an sich herab und sah die bekannten Hufe und Schwingen ihres Dämonenkörpers, doch schien diese Gestalt das Kind nicht zu verängstigen.

„Ja.“; erwiderte Lucy verwirrt: „Ich bin ein Dämon.“

„Nein, das seid ihr nicht.“ antwortete das Kind strickt und blickte Lucy dabei mit einem Blick an der älter schien als es Lucy selber war.

„Ihr seid die Kinder der Götter, von ihnen geformt, verdreht. Man gab euch den Namen Dämon doch ihr seid es nicht.“

Dieses Kind sprach Lucy mit einer derartigen Ernsthaftigkeit an das es sie ängstigte. Was war das für ein Kind. War es überhaupt eine Kind? Kurze Fetzen der Erinnerung von dem was sie kurz zuvor auf dem Planeten Strigia erlebt hatte versuchten sich zu formen, doch dann wurde der Knoten in ihrem Kopf wieder dicker und der Gedanke verblasste bevor er ihr Bewusstsein vollständig erreichen durfte. Das Kind lächelte nun und ließ ihre Beine in den Bach baumeln.

„Die wahren Dämonen sind anders. Viel Älter, älter noch als eure Götter, waren sie die ersten die das Himmelreich verließen um in Kuthagracht, dem großen nahezu

sternenlosen Graben zwischen den Galaxien, ihr eigenes Reich zu gründen. Mit den mächtigsten unter uns würden sich auch eure Götter nicht messen. Doch ihr seid nur geschaffen und tragt lediglich unseren Namen.“

'Ein echter Dämon, einer der Alten!'; durchzuckte es Lucy. Sie kannte die Legenden, wusste das es sich um mehrere Völker handelte die noch vor den relativ jungen Göttern, oder Engeln wie man sie teilweise nannte, existierten und die sich aus den Geschehen innerhalb der Galaxies mehr oder weniger zurückgezogen hatten. Auch die Große Finsternis zwischen den Galaxien war nicht so leer und unbelebt wie primitive Völker glauben mochten, sondern mit Schrecknissen des für sie Unverständlichen und Unbegreiflichen erfüllt. Sie hatte auch schon gehört wie sich die Obersten der Hölle mit einigen dieser Alten trafen. Man mochte sich nicht und die Beziehungen zwischen Kuthagracht und den Höllenwelten waren schwierig, doch diese alten Dämonen waren neutral und so dienten viele ihren eigenen Launen nach mal in Reihen des Himmelreichs und mal der Hölle.

Er hatte recht, echte Dämonen waren mächtig und Stolz auf ihr Geschlecht und blickten auf die von den Teufeln aus den Seelen Verstorbener geschaffenen Geschöpfe gleichen Namens herab. Auch wenn sie nicht so intolerant waren wie sie sich gerne gaben, fanden doch auch viele der aus Menschen oder anderen Wesen geschaffenen Dämonen Zuflucht in ihrem Reich. Die berühmteste unter ihnen war wohl Lilith, Adams erste Frau.

Aber dieser Dämon musste schon seit Millionen von Jahren in diesem Bauwerk gefangen gewesen sein. Ein kurzer beißender Schmerz durchzuckte ihren Kopf, Lucy wusste nicht warum. Er wusste wohl nichts über die Verhältnisse von heute, wahrscheinlich nicht einmal über den großen Krieg, wo ein drittel der Sterne Satan folgte und die Aufspaltung der Galaxies in Himmel und Höllenreiche.

„Genug!“; sagte das Mädchen. Dabei war sich Lucy sicher nicht laut mit ihr gesprochen zu haben. Ihre Gestalt und die Umgebung verging in Schwärze und die Stimme, nun nicht mehr die eines Kindes, sondern die eines Mannes sprach: „Du bist eine Sukkubus, dafür geschaffen den Gelüsten der Herren der Hölle zu dienen. - Wenn du wüsstest wie lange ich keine Frau mehr hatte.“

Die Vision war nun wieder gänzlich der Schwärze der unterirdischen Katakomben unter dem Sumpf gewichen. Lucy lag bäuchlings auf dem Boden und hatte immer noch leichte Kopfschmerzen, wovon auch immer. In der Dunkelheit hörte sie eine rascheln, sie wollte aufspringen doch sie spürte wie Tentakel aus der Finsternis schossen und ihre Beine umschlangen. Sie versuchte zu strampeln, zu schlagen, zu beißen, doch in welche Richtung, sie konnte ja nichts sehen. Armdicke Tentakel umschlangen ihren Körper und drangen nun unsanft in jede ihrer Liebesöffnungen ein. Die sonst übermächtige Libido der Sukkuben wollte sich diesmal nicht einstellen. Sie spürte wieder den Druck am Kopf, sah Bilder ihrer größten und besten Sexabenteuer hochkommen und wieder verschwinden, erahnte Erinnerungen ihrer

längsten und intensivsten Orgasmen und dann begann die Finsternis um sie herum sie zu ficken, wie sie wohl noch nie gefickt wurde, es sei denn man macht aus jedem Beischlaf ihres Lebens plötzlich einen einzigen.

Der folgende Orgasmus hätte sie wohl ohne die überdurchschnittliche Vitalität ihres Sukkubenkörpers umgebracht. Und vielleicht hat er das auch und nur die Macht des Wesens, das sich an ihr befriedigte, hatte ihre Seele davon abgehalten sich in der nächstmöglichen Reinkarnationsgrube einen neuen Körper zu suchen.

Lucy lag röchelnd am Boden. Der zähe Schleim des Wesens, der wohl das Äquivalent zu Sperma war, tropfte ihr zäh aus Mund, Vagina und Anus. Lucy wollte sich nicht mehr bewegen, konnte es wohl im Augenblick auch gar nicht.

Mit einem Male begannen die schwarzen, bisher alles Licht verschluckenden Wände aus sich selbst heraus an zu leuchten und Lucy konnte endlich wieder etwas sehen und wollte es doch gar nicht.

Vor ihr bäumte sich nämlich nach wie vor die Kreatur auf. Sie schien nur aus nachtschwarzen Tentakeln zu bestehen die sich wie windende Würmer ineinander schlangen und wie verrottende Gedärme, nur zusammengehalten durch den zähgrünen Schleim fortschreitender Verwesung, wirkten.

„Das war befriedigend“; formten sich die Worte der Kreatur in Lucys Kopf. Lucy musste bitter lächeln.

-

Die anderen waren von dem Wesen ebenfalls gefangen und in durchsichtige Zylinder gesteckt worden. Auch Lucy wurde in einen der Zylinder verfrachtet und konnte von dort beobachten wie im Verlauf der nächsten Stunden auch die anderen drei von dem Tentakelmonster untersucht und vergewaltigt wurden. Tabby, die Piratin kam als letztes dran und das Wesen schien begeistert von ihrer Konstruktion, die es ausdehnend nutzte, bis es bemerkte das seine Tentakel, verursacht durch den Suck-Kubenspeichel, unaufhaltsam abstehen blieben. Danach wurde von weiteren sexuellen Experimenten mit der Piratin abgesehen.

Am dritten Tag, nachdem sie mit Schleim, der zugleich als Getränk und Nahrung diente, versorgt wurden, machte der Dämon den vieren ein überraschendes Angebot.

„Meine Damen, Ich habe es bisher versäumt mich ihnen angemessen vorzustellen.....“; der Dämon hatte wohl inzwischen die Feinheiten menschlicher Umgangsformen aus ihren Köpfen gesaugt und versuchte sich nun in ihrer Imitation: „... meine Name ist 'Grrng'...“; wobei der Name selbst wieder in der verstandesbrechenden Sprache der Alten erklang: „...und ich möchte ihnen ein Angebot offerieren. Wie ich weiß sind sie in meine Basis vorgedrungen um ein gewisses Artefakt an sich zu nehmen. Nun eröffnet dieser Umstand mir die Möglichkeit mich aus meiner unglücklichen Lage der Gefangenschaft auf diesem Planeten zu befreien.“

Der Dämon war wohl irgendwann von irgendwem, aus irgendeinem Grund vor Millionen von Jahren hier eingesperrt worden. Soviel wussten Lucy und die anderen schon.

„Ich biete ihnen das Artefakt, wobei es sich tatsächlich um ein Energiequelle handelt, eine Art Batterie, mit der sie allerdings nicht mehr viel anfangen werden können, außer vielleicht ihr Aufbauprinzip zu studieren, da sie sich im Laufe der Zeit fast völlig geleert hat, im Austausch für eine Mitreisemöglichkeit auf ihrem Schiff an die Grenzen von Kuthagracht.“

Natürlich stimmte man sofort zu, alleine schon um der Gefangenschaft und dem als Essen dargebotenen Schleim zu entkommen. Man lud nun alle Passagiere und das Artefakt in das kleine Shuttle und flog zur Burg des Grafen Demago, wo man nur noch Demi vom Bett des Fürsten losbinden musste und dann ging die Reise hinauf in den Weltraum. Tabithas Schiff befand sich im Schatten eines der beiden Monde des Planeten und Stolz präsentierte die Piratin die kleine schnittige Korvette mit ihren Blastertürmen und Hyper-Rayl-Gun Geschützen den Mitreisenden.

Die vier wurden nicht wie Gefangene gehalten sondern durften sich zu zweit eine Kabine teilen. Tabitha schaffte es irgendwie Imp dazu zu überreden die Kabine des Kapitän mit ihr zu teilen. Imp schien wohl aus irgendeinem Grund besonders anziehend auf Suck-Kuben zu wirken, während Demi wohl aus der Tatsache heraus das sie das Abenteuer im Sumpf nicht mitmachen durfte Grrng dazu überredete, wobei überreden das falsche Wort ist, womit ich nicht die Tatsache meine das der alte Dämon ansonsten in den Laderaum verfrachtet worden wäre, der ihm aber nach all den Jahrtausenden in der öden Basis wie ein Luxushotel vorkommen musste, zu ihr zu ziehen und für Lucy und Sil blieb das letzte Zimmer.

Die Tage vergingen bis die Sensoren des Schiffes die Ankunft eines Pyramidenraumers in Sonnennähe meldeten. Trotz des vergangenen Abenteuers und der gemeinsamen Zeit an Bord ihres Piratenschiffes bestand Techno Tabby, wie sich Tabitha bei formellen Anlässen wie einer Lösegeldvorderung, in Hinblick auf ihr Image unter der Verwendung eines einprägsamen Künstlernamens in dem Bereich der Piraterie, nennen ließ, jedoch auf der Auszahlung des Lösegeldes für die vier Dämonen und das Artefakt. Piraten eben. Auf ein gefordertes Lösegeld für Grrng verzichtete sie dann aber freiwillig als die doch sehr von ihr verärgerte Panthe-Ra anbot den ihr unbekanntem Tentakeldämon doch einfach an Bord des Piratenschiffes zu lassen.

Das Lösegeld wurde bezahlt und der Austausch fand statt, wobei Tabby an Bord ihres Piratenschiffes noch einmal jede von ihnen, mit Ausnahme von Grrng, herzlich

drückte, bevor sie sie in ein von der NAOS geschicktes automatisches Shuttle setzte und sie den Heimflug antraten.

Glücklich endlich wieder an Bord des heimatlichen Sternenschiffes zu sein überraschte Panthe-Ra alle beteiligten, als die sonst ihren Katzenmenschen-förmigen Androidenkörper als Avatar verwendende Göttin den alten Tentakeldämon Grng, in der Gestalt ihres wahren, fünfsegmentigen Körpers eines der Alten Wesen, in seiner eigenen unausprechlichen Sprache begrüßte und damit auch dem äonenbeladenen Tentakeldämon gehörig Respekt einflösste.

Das Piratenschiff hatte bereits das System verlassen und nun machte sich auch die gewaltige NAOS auf den Weg, mit Kurs auf die große Gracht zwischen den Sterneninseln.

Und wieder hatten Lucy und ihre Schwestern ein Abenteuer glücklich überstanden, als zur gleichen Zeit auf einem weit entfernten Planeten ein kleiner Ochsenkarren mit zwei Dämonen und einem Menschen in den Sonnenuntergang zogen, treu begleitet von einem großem schwarzen Wolf.

